

Den Refrains die Krone aufgesetzt

The Pride schlossen ihr Jubiläumsjahr in der Kammgarn mit Freunden ab. Leicht ausufernd, im Kern aber doch schlüssig.

VON **DIANA ZUCCA**

Rockstars wollten sie werden und hätten es auch fast geschafft, damals in den Neunzigerjahren. The Pride wurden am Radio gespielt, absolvierten über 200 Live-Auftritte, standen kurz davor, mit einer Auslandstournee den Sprung über den Tellerrand zu schaffen. Und lösten sich auf. Warum das so war, ist heute nicht wichtig. Denn Bitterkeit bleibt keine zurück, und The Pride sind wieder da. Im August 2014 meldete sich die Band mit einem Auftritt am «Stars in Town» zurück, seit dann wird Jubiläumsjahr gefeiert – mit einer Clubtour, einer Werkschau namens «Boxing Clever» und nun, zu guter Letzt, einem Konzert mit Freunden in der Kammgarn.

Das Spiel mit Schatten und Licht

Gut gefüllt ist die Schaffhauser Konzertarena, und fast eine Klassenzusammenkunft sei das, lässt ein Herr mittleren Alters verlauten. Dass viele der Anwesenden eine Geschichte mit der Schaffhauser Band verbindet, dass deren Lieder sie auf einem Stück ihres Lebenswegs begleitet haben, ist spürbar. Die Atmosphäre in der Halle ist familiär, die Refrains sind dem Publikum vertraut, das wie die Band auch grösstenteils Richtung Silberücken tendiert. Aber auch Jüngere sind da, Nachwuchs seitens der Band und des Publikums einerseits, aber auch solche, die sich ohne jedwede Verbandelung für diese Band interessieren. Und damit für handfesten, melodiosen Rock. Denn das ist es, was The Pride in ihrem Kern zu bieten haben.

In der Urformation zu viert beginnt denn auch der Abend, der sich mit

The Pride verstehen sich auf klassisches, unpräntiöses Songwriting und berühren in ihrer Schlichtheit.



Yvonne Moore und Tom Krailing im Duett bei «Stand the Rain». Die Bluessängerin vermochte das Publikum mit ihrer ausdrucksvollen Stimme und einem selbstbewussten Gastauftritt mitzureissen.

Bild Selwyn Hoffmann

diversen Gästen zu einem musikalischen Jubiläumsbouquet auffächern soll. Die Einstiegsnummern «Morning Was Free» und «About You» legen offen, was diese Band so reizvoll wie zeitlos macht. Klassisches, unpräntiöses Songwriting nach amerikanischem Vorbild – rhythmisch nicht allzu virtuos, aber solide umgesetzt, mit eingängigen, aber keineswegs platten Refrains und Melodien.

Von einer Art wuchtigen Melancholie sind sie geprägt, diese Lieder, Liebeslieder meist, wie könnte es anders sein. Fast ins Optimistische hochschaukelnd manchmal, in schmerzhaften Sehnsüchten schwimmend oftmals. Ein Spiel mit Schatten und Licht, das in seiner Schlichtheit berührt. Dazu bedienen sich The Pride eines häufig unter-

schätzten Elements – der Backing Vocals. Nebst Frontmann Tom Krailing wissen insbesondere Gitarrist Stefan Zahler, aber auch Bassist Markus Graf ihre Stimmen gekonnt einzusetzen – und den Refrains so die Krone aufzusetzen.

Ausbruch ist Programm

Klassentreffen, Heimspiel – wie man es auch nennen will, Grund zur Nervosität ist da. Anfänglich ist diese spürbar und lässt das Spiel etwas faserig erscheinen, sie verfliegt aber spätestens nach der dritten Nummer. Die Band sitzt fest im Sattel und genießt ihren Auftritt sichtlich. Zeit also für Gäste.

Als Erste betritt Yvonne Moore die Bühne, für ein Duett mit Tom Krailing, der ihr danach die Bühne freigibt für eine eigene Darbietung mit dem zweiten Gast, dem Bluesgitarristen Richard Köchli. «Lonely Avenue». Moore bricht den Song mit ihrer Stimme auf, bricht

aus der Vorlage aus, reisst das Publikum mit.

Ausbruch ist zu einem guten Teil Programm bei den Gastdarbietungen. Einige, wie der Berner Bubi Rufener, der ein augenzwinkerndes «Teenage Kicks» hinlegt, bewegen sich innerhalb des Pride-Rahmens. Tastenmann Hendrix Ackle sprengt diesen aber mit zwei eigenwilligen Versionen italienischer Klassiker am Flügel, und auch Richard Köchli ufernt in seinem Blues etwas aus. Virtuos sind beide Exkurse. Züri-West-Gitarrist Tom Etter singt eine ergreifend schöne Version von Chris Isaaks «Wicked Game», stellt jedoch seine Fähigkeiten an der Lap Steel und an der elektrischen Gitarre in den Dienst einiger Pride-Songs. Bei Dylans «Like a Rolling Stone» finden und fügen sich The Pride und ihre Gäste zum Schlussbouquet zusammen und entlassen ein leicht erschöpftes, aber zufriedenes Publikum.

Trottentheater

Zauberei mit Tauben, Berggorillas und dem Publikum

VON **VICKY MÄDER**

NEUHAUSEN «Das kann doch nicht sein», raunt es im Publikum. Die Zaubershow des Duos Domenico ist wohl der einzige Ort, an dem eine Zeichnung ihre Augen bewegt und die Willkommensansprache hält. Damit hatte das zahlreich erschienene Publikum am Samstagabend im Trottentheater definitiv nicht gerechnet.

Das Zaubererduo Domenico besteht aus dem Berner Dominik und dem Basler Nico, die landesweit für Erstaunen sorgen. Auch in Neuhausen packten sie ihre besten Tricks aus, egal, ob es sich dabei um schwebende Kartonschachteln, plötzlich erscheinende gefährliche Berggorillas oder den Einsatz einer Zauberkiste à la Las Vegas handelte. Eines der vielen Highlights dieses Abends war Nicos Taubenzauberei. Er liess nicht nur lebendige weisse Tauben aus dem Nichts erscheinen, sondern liess sie auch wieder verschwinden. Unterstützt wurde das Duo von Gastzauberer Omini, der das Publikum mit absichtlich schlechter Magie zum Lachen brachte. Omini bewies aber auch, dass er doch einiges auf dem Kasten hat, als er eine Bowlingkugel aus dem Nichts erscheinen liess.

Da musste auch der Zauberer lachen

Das Duo Domenico arbeitete sehr oft mit mehr oder weniger Freiwilligen aus dem Publikum, die den Zauberern assistierten – oder bei einem raffinierten Trick gar mit Messern beworfen wurden. Als Zuschauer auf die Bühne gerufen zu werden, ist nicht jedermanns Sache, das zeigte sich auch an diesem Abend. Eine Zuschauerin hinterliess aber bei Zauberer Dominik einen besonders guten Eindruck, als sie, ohne zu zögern, in seinen Gag einstieg. Da konnte sich auch der Zauberer das Lachen nicht mehr verkneifen.

Die Show dauerte gut zwei Stunden und war voll gepackt mit lustigen Gags und verblüffender Zauberei. So viel ist sicher: Kein Zuschauer verliess das Theater an diesem Abend unbeeindruckt.

Behindertenkonferenz zeichnet Kurzfilme aus

VON **ANNE GROSS**

«Wir sind anders – du bist es auch!» – zu diesem Thema hat die Behindertenkonferenz Kanton Schaffhausen (BKSH) zum zweiten Mal einen Kurzfilmwettbewerb veranstaltet. Ziel des Wettbewerbs sei es, in erster Linie junge Menschen für das Thema zu sensibilisieren, so BKSH-Sprecher Kaspar Iff. Die Idee, eine solche Veranstaltung ins Leben zu rufen, sei vor über zwei Jahren entstanden. «Wir wollten einen Anlass organisieren, wo sich ein vielfältiges Publikum trifft», so Iff. So kamen gestern Menschen, die sich unter normalen Umständen vielleicht nicht begegnen würden, an einem verregneten Sonntagnachmittag in der Kammgarn zusammen. Der Eintritt war frei, und vor der Vorführung der eingereichten Kurzfilme gab's noch einen langen Kinofilm: Die amüsante und gleichzeitig auch tragische Komödie «Honig im Kopf» wurde mit Untertiteln für Hörbehinderte gezeigt.

Diesmal acht Wettbewerbsbeiträge

Die acht eingereichten Kurzfilme wurden danach in drei unterschiedlichen Kategorien bewertet. In der Kategorie für die jüngsten Teilnehmer bis 16 Jahre wurde kein Film eingereicht, hingen war die zweite Kategorie für 16- bis 25-Jährige mit sieben Filmen stark vertreten, nur ein einziger Film wurde in der letzten Kategorie für über 25-Jährige eingebracht.

«Da der Wettbewerb erst zum zweiten Mal stattfindet, ist klar, dass noch nicht so viele Teilnehmer dabei sind», so Robert Tanner, Präsident der BKSH. Im Vergleich zum letzten Jahr, als nur vier Filme eingereicht worden waren, habe sich die Zahl erfreulicherweise schon verdoppelt.

Die Jury, bestehend aus dem Journalisten Kevin Brühlmann von der «Schaffhauser AZ», dem Filmemacher Michael Burtscher und dem BKSH-Vorstandsmitglied Corinna Rausch, zeichnete den Film «Ein normaler Tag» aus. Einer der Gewinner, Daan Boerlage, freute sich sehr über den Preis. «Wir arbeiten alle zusammen in der Altra und dachten, wenn es schon mal ein Thema gibt, das uns so direkt betrifft, müssen wir auch mitmachen.» Den Publikumspreis und gleichzeitig auch den Jurypreis gewannen sechs Maturandinnen der Kantonsschule Schaffhausen. Im Rahmen des interdisziplinären Wahlfaches Kommunikation und Medien unter dem Titel «... und wir sind alle anders» brachten Ann-Kathrin Fischer, Lia Budowski, Flurina Hofmann, Nina Mascherin, Lara Pecorino und Luisa Ricci einen Kurzfilm zustande, der beim Publikum so grossen Anklang fand, dass eine begeisterte Zuschauerin bei der Preisverleihung gleich mit auf die Bühne ging, um den Gewinnerinnen zu gratulieren. Auch von der Jury wurden die Schülerinnen hoch gelobt.

Trashpop auf dem Kinderkeyboard

Casiofieber taufte ihre neuste Platte «Love» im Club Cardinal mit einem farbigen Auftritt.

VON **DOMINIC CAVIEZEL**

Charmant, laut und voller Energie steuerten Casiofieber am Freitag das Raumschiff «Club Cardinal» von seinem Stellplatz beim Feuerwehrzentrum auf einen musikalischen Flug durch die Weiten des Trashpops. Anlass der Reise: Das Duo taufte seine neue und bisher dritte Platte «Love».

In neuen, knallroten Kostümen holten die Pilotinnen Nora Vonder Mühl und Vree Ritzmann alles aus ihren zwei kleinen Casio-Kinderkeyboards heraus und sangen aus vollster Kehle hymnische Refrains und Strophen zum Nachdenken. Die Miniklaviere sind die treuen Weggefährten der Band, werden immer auf einem Bügelbrett aufgestellt und bewiesen auch am Freitag, dass sie mit ihren 100 einstellbaren Sounds – von quietschend über wohlklingend bis hin zu klickend – viel mehr als nur Spielzeuge sind. Begleitet wurden die Musikerinnen durch elektronische Beats, produziert in Zusammenarbeit mit dem Schaffhauser Musiker Oliver Maurmann alias Guz.

Einfach, aber deutlich

Die Texte sind oft einfach, fast naiv, dabei aber keinesfalls aussagelos oder nur ironisch gemeint. «Ein Zürcher Musiker hat einmal geschrieben, unsere Texte würden wie das Tagebuch einer 14-Jährigen klingen», sagt Ritzmann. «Ich muss dem widerspre-



Voller Energie: Nora Vonder Mühl (links) und Vree Ritzmann bei ihrem Konzert in Schaffhausen.

Bild Selwyn Hoffmann

chen. Oder dann bin ich selbst noch wie 14. Ich meine es auf jeden Fall doch auch ernst. Manchmal sind die Dinge deutlicher ausgedrückt, wenn sie einfach sind.»

Das Duo singt über eine Jugendaffäre mit dem Biker «Honda Leo», über seine depressiven Freunde, und Mickymaus bekommt im Verlauf eines Liedes nach einem Quickie mit Minnie von Goofy eine Rakete ins Auge gejagt. Aber auch ernstere Themen kommen zur Sprache, zum Beispiel im Lied «Schlick», mit Zeilen wie «Hallo, über 90 Prozent genkongruent mit den Men-

schenaffen – da sollten wir es mit den 100 Prozent Verwandten schaffen».

Spontanität und kleine Turbulenzen wie ein schwer zu bändigender Lachanfall beim zweiten Lied trugen zu einer nahbaren, lockeren Stimmung bei, die gut in den intimen Rahmen des Konzertes passte. Die sichere Landung wurde durch die Zuhörer gleich zweimal mit dem wiederholten Ruf «Schorle» – anstelle des üblichen «Zugabe» – hinausgezögert. Das Lied «Schorle» erzählt von der nüchternen Zugfahrt zur Arbeit mit dem Refrain «Ein Schorle ist nur einmal voll, und dann wird rezykliert».